Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 37. Sonntag den 13. Februar. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 12. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Vorsitzenden der Direktion der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn zu Aachen, Geheimen Regierungs- und Bau-Rath Brange, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Mitgliede dieser Direktion, Regierungs-Rath Danco, und dem Bau-Inspektor Hoffmann, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgleichen dem Universitätsgerichts-Sekretair Schwenecke hierselbst den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, von Witzleben, ist von Magdeburg hier angekommen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 10. Februar. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht 39 kriegsgerichtliche Urtheile, namentlich wegen Komplizität mit Kossuth und dem früher in Hamburg ansässig gewesenen Schneider Russak.

Paris, den 10. Februar. Der Herzog von Belluno ist zum Senator ernannt worden. Bei den am Sonntag hier Verhafteten sind keine weiteren Freilassungen erfolgt.

London, den 10. Februar. Laut hier eingegangenen Nachrichten herrscht in Buenos-Ayres große Verwirrung. Der Präsident ist seines Amtes entsetzt.

Turin, den 7. Februar. Graf Pralormo ist, dem Vernehmen nach, mit sehr befriedigenden Instruktionen nach Rom abgegangen.

Deutschland.

☾ Berlin, den 11. Februar. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer wurde die Debatte über die nur zweijährige Berufung der Kammern weitergeführt. Der Artikel 2 des Gesetz-Entwurfes, welcher zuerst zur Debatte gestellt wurde und also lautet: „Die Kammern werden durch den König regelmäßig je um das andere Jahr im Monat November, und außerdem so oft es die Umstände erheischen, einberufen,“ wurde bei namentlicher Abstimmung mit 182 gegen 130 Stimmen verworfen. Auch Art. 3 „Alle Einnahmen und Ausgaben des Staates müssen für je zwei Jahre im Voraus veranschlagt und auf den Staatshaushalts-Etat gebracht werden. Letzterer wird alle zwei Jahre durch ein Gesetz festgestellt,“ erhielt nicht die Majorität. Nur der Art. 1, welcher lautet: „Die Legislatur-Periode der 2. Kammer wird auf sechs Jahre festgesetzt“ wurde mit dem Amendement des Abg. Rittergutsbesitzers v. Lingenthal: „vom Eintritt der nächsten allgemeinen Wahlen“ bei Namensaufruf mit 166 gegen 153 Stimmen angenommen, so daß also diesem Artikel folgende Fassung von der Kammer gegeben ist: „Die Legislatur-Periode der 2. Kammer wird vom Eintritt der nächsten allgemeinen Wahlen auf sechs Jahr festgesetzt.“ — Da nach diesem Ergebniß der Verhandlung der Art. 1 des Gesetz-Entwurfes: „Die Artikel 73, 76 und 99 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 werden aufgehoben. An die Stelle der bezeichneten Artikel treten folgende Bestimmungen,“ eine Abänderung erleiden muß, so wurde der Gesetz-Entwurf an die betreffende Kommission zur Redaktion zurückgewiesen. — Gegen die Regierungsvorlage stimmte die Linke, die Polnische, die katholische Fraktion, die Fraktion Bethmann-Hollweg und ein Theil der äußersten Rechten. — Der Gesetz-Entwurf, betreffend die Abänderung der §§. 56, 219 und 240 des Strafgesetzbuches, erfuhr im Hause keinen Widerspruch und wurde mit dem Zusatz-Antrage des Abg. Kisker angenommen, hinter §. 240 hinzuzufügen: „Die Urkunden-Fälschung wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahr und zugleich mit Geldbuße von 50 bis 1000 Thlr. bestraft. Wird festgestellt, daß mildernde Umstände vorhanden sind, so ist die Strafe Gefängniß nicht unter 3 Monaten und zugleich Geldbuße nicht unter 5 Thlr. Auch kann auf zeitige Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“

Nach der Abstimmung über den 1. Gesetz-Entwurf verließ der Minister-Präsident das Haus, um, wie man wissen wollte, das Ergebniß zur Kenntniß Sr. Maj. des Königs zu bringen. — Auf der Tagesordnung für die morgende Sitzung, die um 10 Uhr Vormittags beginnt, steht der Bericht der Kommission für das Justizwesen, betreffend die gegen den Abg. Lette auf Grund des Gesetzes vom 7. Mai 1851 einzuleitende Untersuchung und der Bericht des Central-Ausschusses der 2. Kammer über den Antrag des Abg. v. Waldbott. — Auf den Ausgang des zweiten Verhandlung ist man allerorts sehr gespannt und darum war schon heut eine förmliche Jagd auf Eintritts-Karten zu den Zuhörer-Tribünen.

Die unerwartete Verhaftungen in Paris und der Aufstand in Mailand haben aufs Neue dargethan, daß die Umsturz-Partei, ungeachtet so vieler fehlgeschlagenen Versuche, von ihren Bestrebungen nicht abläßt und wie durchaus nöthig es deshalb ist, da, wo ein geeigneter Boden sich dafür vorfindet, mit Sorgfalt und Vorsicht den Gang der Ereignisse zu überwachen. In dieser Beziehung kann den Behörden Ihrer Provinz in der That nur dafür gedankt werden, daß sie mit Ausdauer und Nachdruck für die Wegschaffung der zahllosen Emigranten sorgt, die, wie es hier heißt, noch immer in großer Menge die Provinz Posen und die benachbarten Grenz-Distrikte anfüllen. Man weiß hier zwar sehr wohl, daß den Behörden ihr Verfahren oftmals übel gedeutet ist und sie einer unnöthigen Härte angeklagt worden sind, wer indeß die Verhältnisse Ihrer Provinz nur einigermaßen kennen gelernt hat und die Vergangenheit nicht ganz unbeachtet gelassen hat, der wird sehr wohl zu beurtheilen verstehen, daß solche Vorwürfe nur auf jener schwächlichen Sentimentalität und falschen Humanität beruhen, die bei eintretender Gefahr am ersten darauf bedacht ist, das Weite zu suchen und den Umsturzmännern das Feld zu räumen. Die ganze deutsche und polnische Bevölkerung ihrer Provinz, der es um das wahre Wohl derselben zu thun ist, muß daher dem Ober-Präsidenten und dem Königl. Ministerium um so mehr für jene durchgreifenden Maßregeln gegen die Emigranten Dank wissen, als, wie man hier weiß, manche Verdrießlichkeiten damit verknüpft sind und es allerdings wenig angenehm ist, Anträge und Bitten, die scheinbar so billig sind, eines politischen Prinzips wegen zurückweisen zu müssen, das zu erkennen die Augen der Mehrzahl zu kurzsichtig sind, oder gegen das sie absichtlich sie verschließen.

Der Postillon Schall ist heut Morgen 8 Uhr auf dem Hofe der neuen Straf-Anstalt bei Moabit durch das Beil hingerichtet worden. Wie ich von einem Augenzeugen gehört, ist der Mörder mit großer Standhaftigkeit, aber auch mit sichtbarer Reue gestorben. Bevor er den Kopf auf den Block legte, dankte er den Richtern für das gerechte Urtheil, bat alle, die er beleidigt, um Verzeihung, küßte das Kruzifix, und entledigte sich dann selbst, indem er den Scharfrichter abwehrte, seiner Kleider.

— Wegen Ausspielens eines Toilettenkastens ohne polizeiliche Erlaubniß war der Buchbindermeister Fiedler zur Untersuchung gezogen, vom K. Stadtgerichte aber freigesprochen, weil der Angeklagte nur Loose zu der Lotterie abgesetzt hatte, mithin ein nicht strafbarer Versuch vorliege. Die Staatsanwaltschaft appellirte dagegen und trat der Ansicht des ersten Richters nicht bei, da nicht bloß das Ausspielen, resp. Ziehen der Loose, sondern jede dazu vorbereitende Handlung das Veranstalten einer öffentlichen Lotterie in sich schließe und deshalb der §. 268 des Strafgesetzbuches zur Anwendung kommen müsse. Das K. Kammergericht trat in der gestrigen Sitzung diesen Gründen, welche der Assessor Stegemann für den Ober-Staatsanwalt näher ausführte, lediglich bei und verurtheilte deshalb den Angeklagten zu einer Geldbuße von zehn Thalern, event. zu einer Woche Gefängniß.

— Morgen früh soll, wie verlautet, das Todesurtheil an dem Raubmörder Schall auf dem moabiter Zellengefängniß-Hof im Beisein der gesetzlich vorgeschriebenen Personen vollstreckt werden. Der Delinquent ist, nach näher eingezogener Erkundigung, bei dem von ihm abgelegten Geständniß vollständig geblieben und ließ sich jüngst, da er dem katholischen Glauben angehört, durch den Probst Pelldram das heilige Abendmahl reichen (s. oben).

Köln, den 8. Februar. Noch wenige Stunden, und die geräuschvollen Karnevalstage sind zu Ende. Wenn wir auch nicht sagen wollen, der Karneval habe sich hier in der Metropole des Rheinischen Narrenthums überlebt, so dürfen wir doch so viel kühn behaupten, daß die Blüthezeit desselben seit Jahren verschwunden, seitdem die reichere und gebildetere Klasse dem Hofe des hanswurstlichen Helden den Rücken gekehrt und sich in die eherne Burg des nüchternen Verstandes zurückgezogen hat. Der Satz unseres Dichterkönigs: „Löblich ist ein tolles Streben, wenn es kurz ist und mit Sinn“, will nicht recht mehr auf das hiesige karnevalistische Leben passen: denn der rechte Sinn ist zum großen Theil aus demselben verschwunden. Wenn auch bisweilen ein gut ausgeführter Witz, ein drolliges, dramatisches Stückchen an jene goldene Zeit mahnte, wo närrischer Frohsinn sich eines Jeden so gänzlich bemächtigt hatte, daß er nur für die folgende Stunde lebte, wo die heilige Colonia mit ihren Schwestern in den Lagunen und an der Tiber wettzueifern vermochte: so vermißt man jetzt im Allgemeinen jene Würde und gemessene Haltung und jenen Takt, welcher selbst der Narrheit erst die wahre Würze verleiht.

Die reich dekorirten Festlokale, in welchen zu jeder Tageszeit Neues produzirt wurde, waren stark besucht, auch der berühmte „Gürzenich“ bewährte seine alte Anziehungskraft. Der Maskenzug war groß, aber ohne Charakter, eine matte, kalt lassende Erscheinung. Auf den Straßen buntes Durcheinander, zahlreiche Masken und Maskenzüge, in denen die Jugend nicht die kleinste Rolle spielte. Keine Störungen von Erheblichkeit, Ungezwungenheit und gemüthliche Heiterkeit bei denen vorherrschend, welche sich aktiv oder passiv an den Festlichkeiten betheiligten.

— Ein reicher Lord, der vor Kurzem in Aachen gestorben, hat zur Vollendung des Kölner Domes ein ansehnliches Legat ausgesetzt. Möge er viele eifrige Nachahmer finden, denn es ist in der Baukasse bereits seit längerer Zeit eine anhaltende Ebbe eingetreten. (L. Z.)

Man schreibt der Leipz. Z. vom Rhein: Auffallend sind die zahlreichen Verkaufsangebote, zumal von Seiten von Engländern, die sich an den Ufern des Rheins angekauft hatten. Besonders dürfte Bonn, wo eine Engl. Colonie von nahe 1000 Seelen angesiedelt war, dadurch verlieren. Der Glaube an eine plötzliche und nicht allzu ferne Unterbrechung des allgemeinen Friedens scheint jenseits des Kanals eine fixe Idee geworden zu sein.

Reiseerinnerungen

von H. T.

(Schluß aus Nr. 35.)

Es ist zu verwundern, daß die Russische Regierung neben der mit so großer Strenge gehandhabten Japanischen Absperrung alles Fremdartigen und Ausländischen doch für eine nicht unbeträchtliche Zahl Französischer Erzieher den Eintritt in das wohl verwahrte Reich freigiebt. Vielleicht fürchtet sie den Unwillen der Magnaten und Reichen, welche an diese Mode gewöhnt sind und sie sehr ungern missen würden. Unmöglich kann sie darüber in Unwissenheit schweben, daß gegenwärtig in den Köpfen der ausländischen Erzieher viel mehr politische, religiöse und philosophische Contrebande trotz aller Vorsichtsmaßregeln über die Grenze geschmuggelt wird, als auf irgend eine andere Weise und in irgend einem anderen Gefäß. Von allen Parteien ist die eiserne Konsequenz in Ausführung der Russischen Maßregeln und Ukase gepriesen worden; wenn aber diese Ukase wirklich, wie es scheint, eine lange, starke und mächtige Kette bilden sollen, welche das weite Reich umschlingt, warum ergänzt man nicht ein fehlendes Glied, das eine Pforte offen läßt, durch welche Republikaner, Freigeister und Atheisten ungehindert ein- und ausgehen können?

Wenn man Alles ausschließt, warum schließt man nicht auch Menschen aus? Die Bücher konfiszirt man, die Zeitschriften schneidet man aus, aber vom menschlichen Gehirn kann man ohne Verletzung des Völkerrechts nicht beliebige Stücke abnehmen, und doch haben Zeitungen wie Bücher ihren Ursprung in menschlichen Köpfen; warum also, fragen wir nochmals mit vollem Rechte, nimmt man, gegen den allgemein angenommenen Grundsatz des Verbots, die Französischen Erzieher von den Prohibitivmaßregeln aus?

Man ist nicht zu der Annahme berechtigt, daß die Französischen und Deutschen Erzieher entweder blos Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt haben, oder nach Rußland gerufen werden, um in diesen Gegenständen zu unterrichten; vielmehr ist es gewiß, daß sie Manches in sich aufgenommen haben, was in die Russischen Zustände sehr wenig paßt und daß sie in der Erziehung ganz anderen Grundsätzen folgen, als für zukünftige Russische Beamte zuträglich sein dürften. Gesetzt, ein Deutscher Pädagog wäre für freie Prüfung; ihm ist freie Hand gelassen, er impft seinen Zöglingen das Fragen nach dem letzten Grunde ein und macht ihnen das Wörtchen „warum“ unentbehrlich; was ist die Folge davon? Zwiespalt, Zerrissenheit, Unzufriedenheit in der Brust des jungen Mannes, dem als Angestellter blinder Gehorsam nur die einzige Richtschnur seiner Handlungsweise sein darf! Und solche Beispiele der Zerfallenheit mit sich und dem Staate, die in ausländischer Erziehung wurzelt, sind häufig. Um gute Staatsdiener zu bilden und um die Gefahr zu vermeiden, Jünglinge in Widerspruch mit der Außenwelt (der Russischen) zu versetzen, um zum Glücke der Unterthanen beizutragen, würde es demnach Anerkennung verdienen, wenn das Russische Gouvernement das fehlende Glied in der Kette der zum Wohle des Landes gegebenen Verordnungen ergänzte, d. h. den Französischen und anderen Erziehern auf immer den Eintritt in Rußland versagte.

Wenn in Folge einer derartigen Maßregel das Französischschwazzen in Rußland aufhörte, wäre das kein Unglück, und dem jetzt regierenden Kaiser wäre es sicher allem Vermuthen nach eine höchst erwünschte Neuerung.

Aber leider ist es die ausländische Erziehung nicht allein, welche den Ideenkreis der jungen Russen auf eine schädliche und gefährliche Art erweitert, in dieselbe Kategorie der üblen Einflüsse, die möglichst zu verbannen sind, gehören die Reisen ins Ausland. Diese sind zwar durch die kostbaren Pässe sehr erschwert, aber noch lange nicht unmöglich gemacht. Die jetzt abgesetzten Professoren Quinet, Michelet und Mickiewicz predigten Russischen Ohren nicht vergeblich, und mit vollen Zügen wurden die neuen, nie geahnten Lehren eingesogen, und gedacht, was man früher zu denken nie für möglich gehalten, und nie gewagt hatte. Mit Schätzen des Geistes reich beladen und voll der Begeisterung für das glücklich Erworbene kehrten die gelehrigen Schüler in ihr Vaterland zurück. Bald aber sah man sie mit dicken Köpfen umhergehen, denn sie wußten nicht, was anzufangen mit der Masse polizeiwidriger Gedanken, von denen sie erfüllt waren; jede Mittheilung konnte unsägliches Unheil stiften und jede unvorsichtige Aeußerung ihnen Aussichten auf Sibirien und Bergwerke eröffnen. Was blieb diesen jungen Männern übrig, als sich ewiges Schweigen aufzuerlegen, zu vergessen oder ein zerknirschtes, verloren gegebenes Dasein hinzuschleppen. Die gewöhnliche Hülfe aus solchem Irrsal, Zerwürfniß und Noth ist, daß das geistige Leben gänzlich aufgegeben wird, und man sich in den Strudel des materiellen stürzt, um zu ersäufen, was zu erhalten nicht erlaubt ist. Aus diesem Kampfe der Ueberzeugung mit der Pflicht und dem Gesetze gehen nur die Starken als Sieger hervor, die Schwachen gehen darin unter. Ein Ersatz für das verlorene Gut ist in der Regel eine zerrüttete Gesundheit, ein einträgliches Amt mit maschinenartiger Beschäftigung, gewissenhafte Beobachtung der Formen und Convenienzen und Whist alle Tage.

Einen der hervorstechendsten Züge im Character der Russen ist unstreitig sein glühender Patriotismus. Er geht durch das ganze Volk und tritt in allen Ständen mit gleicher Kraft und Intensität hervor. Die innigste bis zur Anbetung gesteigerte Liebe zum Vaterlande fehlt keinen Russen, vom Kaiser herab bis zum Leibeigenen, der in Verachtung und Armuth lebt. In dem Gefühl der Vaterlandsliebe vereinigt sich Alles, was Russischen Aeltern sein Dasein verdankt; welcher Partei sie angehören mögen, welche Gesinnung sie haben mögen, welchen Gott sie verehren, in dem einen Gefühl sind sie Alle gleicher Meinung, sie sind Russen mit Leib und Seele. Für sein heiliges Land ist Jeder bereit in den Kampf zu gehen und sein Leben zu opfern. Jedem Russen geht seines Landes Ehre über seine Ehre, seines Landes Ruhm über seinen Ruhm. Seine Begeisterung ist Rußlands Größe, sein Stolz ist Rußlands Macht. Die Vaterlandsliebe ist im Russen unveränderlich und unauslöschlich, wie auch die Verhältnisse wechseln mögen, unter denen er lebt, sie begleitet ihn ungeschwächt ins Exil, sie verläßt ihn nicht als Sibirischen Kolonisten, sie tröstet ihn in den Bergwerken. Die Vaterlandsliebe des Russen wird nicht wankend gemacht durch verdeckte Ungerechtigkeiten und kleinliche Quälereien der Vorgesetzten, sie wird nicht vermindert durch offene, unverblümte Tyrannei; sie ist immer und überall dieselbe starke und mächtige Vaterlandsliebe,

Frankfurt a. M., den 7. Februar. Ein Artikel der „Augsb. Ztg." vom 4. d. Mts., welcher sich über die Raufereien ausspricht, die in der letzten Zeit zwischen Preußischen und Baierischen Soldaten hierselbst stattgefunden, hat durch seine maßlosen und völlig ungerechtfertigten Ausfälle gegen das Preußische Militair hier bei allen Unbefangenen eine lebhafte Entrüstung hervorgerufen. Es ist kaum glaublich, daß derselbe, wie freilich die „Augsb. Ztg." angiebt, von einem Deutschen (?) Offizier herrührt, der die Bürgschaft für die Wahrheit seiner Einsendung ausdrücklich übernommen habe. Gerade das Preußische Militair hierselbst hat sich durch sein gesittetes und von Exzessen jeder Art entferntes Betragen die allgemeine Achtung der hiesigen Bürgerschaft erworben und jene Verläumdungen werden daher nur auf den Urheber selbst mit verdoppelter Schwere zurückfallen. Daß zwischen den Truppen verschiedener Staaten zuweilen Raufereien vorfallen, ist eine Sache, die von keiner weitergreifenden Bedeutung ist; es verräth daher einen hohen Grad leidenschaftlicher Erbitterung, wenn aus denselben Denunciationen gegen das Verhalten der Truppen im Allgemeinen in der Art fabrizirt werden, wie dies jener angeblich Deutsche Offizier gethan hat. Wenn derselbe in der That die Bürgschaft für die Wahrheit seiner Behauptungen übernehmen will, so wird es seine Sache sein, aus dem Dunkel der Anonymität öffentlich für dieselbe hervorzutreten. Uebrigens ist bereits, wie man hört, das Nöthige veranlaßt, um eine amtliche Widerlegung jenes militairischen Artikels zu bewirken. Zur Untersuchung der vorgekommenen Schlägereien, welche am 23. v. Mts. begonnen haben, ist sofort eine gemischte Untersuchungs-Kommission eingesetzt worden, die jedoch ihre Arbeiten noch nicht bis dahin vollendet hat, daß ein vollständiger Ueberblick der vorgefallenen Zwistigkeiten gegeben werden könnte.

(Preuß. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, den 8. Februar. Die „Oesterr. Korr." bemerkt über die blutigen Vorgänge in Mailand: Der frevelhafte Versuch, der zu Mailand gewagt wurde, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören, ist nur ein neuer Beweis, daß die heillosen Umtriebe einer wohlbekannten unverbesserlichen Partei noch immer nicht ihr Ende gefunden haben. Wir trauen den geheimen Lenkern dieser Bewegung hinlängliche Einsicht zu, um wohl zu begreifen, daß ihr letztes Ziel, der Umsturz der bestehenden territorialen und politischen Verhältnisse und die Republikanisirung der Halbinsel, in diesem Augenblick unmöglich zu erreichen sei. Es kann ihnen daher gar nicht um einen denkbaren Erfolg zu thun gewesen sein. Es handelte sich offenbar bei diesem angezettelten Straßentumulte um nichts Anderes, als die friedliche Bevölkerung zu erschrecken und sie abzuhalten, sich an den letzten Faschingstagen den geselligen Vergnügungen und den landesüblichen Belustigungen hinzugeben. Geselligkeit und Frohsinn, Eintracht und Vertrauen, Anstand und Sitte, sind eben so viele Gegenstände des Aergernisses und der Besorgniß für diese finstere, in selbstverschuldeter Verbannung auf Rache und Verbrechen sinnende Partei. Alles, was Ruhe und Frieden in das menschliche Herz zurückführt, was Wohlstand und Gewerbsthätigkeit befördert und die Wohlthaten einer gesetzlichen und gerechten Regierung fühlbar machen könnte, paßt nicht in die Pläne der Verschwörer, sondern droht ihnen mit Ohnmacht und Vernichtung. Es ist daher eine alte Taktik derselben, sich von Zeit zu Zeit durch eine, wenn auch muthwillige und hoffnungslose Frevelthat der ruhebedürftigen Gesellschaft in Erinnerung zu bringen. Ihre Gewissenlosigkeit findet keinen Anstoß daran, einige Tollköpfe, einige untergeordnete Werkzeuge in ihr gewisses Verderben zu jagen. Sie rechnen, sie spekuliren vielmehr auf den Untergang ihrer eigenen Anhänger. Sie erwarten aus der Abwehr der Staatsgewalt, aus der Abstrafung der Verlockten neue Anlässe zu Aufregung, Unmuth und Erbitterung. Die Auftritte in Mailand, so weit sie aus den telegraphischen Meldungen bekannt sind, haben eine auffallende Aehnlichkeit mit früheren Versuchen; sie erinnern an den Frankfurter Putch, an die Cigarren-Krawalle, kurz an alle die ähnlichen Unternehmungen, wodurch die geschulten Revolutionärs von Profession sich bestrebten, den gedankenlosen Straßenpöbel in Konflikte mit der bewaffneten Macht zu bringen u. das Pflaster friedlicher Städte mit Menschenblut zu beflecken. Es sind die alten Künste, aber es ist die alte Zeit nicht mehr. Alles hat sich geändert, nur die verderbte Gesinnung jener unverbesserlichen Feinde alles Menschenglücks nicht. Damals, als jene fluchwürdigen Erstlingsversuche stattgefunden, ging ein Fieber durch die Welt, und die unerfahrenen Bevölkerungen ohne Kenntniß und Einsicht der Gefahren, die sie bedrohen, blickten mit Neugierde und Theilnahme auf den kecken Kampf, der gegen die Macht des Staates, gegen die Ordnung der Welt, gegen das Recht der Fürsten mit geistigen und physischen Waffen aufgenommen wurde. Die Regierungen selbst waren unschlüssig und schwankend, und hatten eine ungerechte, in Vorurtheilen befangene öffentliche Meinung gegen sich. Das Alles ist anders geworden. Die letzten Erfahrungen haben Allen genützt, nur jenen versprengten Ueberresten der Revolutionsarmee nicht, die jetzt als Banditen in der Welt frevelhaften, aber ohnmächtigen Spuk treiben. Die Bevölkerungen, die Bürger aber, die etwas auf der Welt zu hoffen und zu verlieren haben, wenden sich von ihnen mit Abscheu und fühlen sich solidarisch mit der Staatsgewalt. Sie fordern von den Regierungen Schutz gegen solch frevelhaftes Treiben, sie fordern Sicherstellung des staatlichen Bestandes und der inneren Ruhe, sie nehmen die Strenge des Gesetzes zur Wahrung ihrer höchsten Güter in Anspruch, und die Regierungen besitzen jetzt die Mittel, die Entschlossenheit und die Einsicht ihrer Pflicht, um diesen gerechten Wünschen ihrer Völker zu entsprechen. Darum, wir wiederholen es, die Auftritte, welche den Carneval des in froher Lust befangenen Mailand trübten, können mit früheren Scenen traurigen Andenkens eine äußere Aehnlichkeit haben, die innere Bedeutung derselben, das fühlt Jedermann, haben sie nicht. Die Zeit ist eine andere geworden.

Die „Oesterreichische Korrespondenz" bringt die neuesten, mit der Post aus Montenegro eingelaufenen Nachrichten, sie lauten: „In den letzten Tagen des Januar standen die Türken noch immer passiv in ihren Positionen. Fürst Danielo und Peter Petrovich befinden sich in Cettinje, wo jetzt auch Georg Petrovich von Wien eingetroffen sein dürfte. Die Passivität der Türken, ihre Grausamkeit und mehrere andere Umstände haben den gesunkenen Muth der Montenegriner wieder aufgerichtet."

Wie man vernimmt, sollen die Montenegriner geneigt sein, die von den Türken gestellten Bedingungen anzunehmen, um dem weiteren Blutvergießen ein Ende zu machen.

Der „Temesvarer Zeitung" wird aus Sarajevo, vom 20. Januar, geschrieben: Seit 10 Tagen finden hier in Sarajevo keine Werbungen mehr zum Feldzuge gegen Montenegro statt, und die an öffentlichen Orten ausgesteckt gewesenen Fahnen des Prophen sind wieder eingezogen worden. Eben sind in den Distrikten Bosniens 1000 Transportpferde ausgeschrieben worden, um in der Herzegowina zur Verfügung der Militärbehörden gestellt zu werden.

Wien, den 9. Februar. Die Nachrichten aus Mailand haben einen tiefen Eindruck gemacht, weil sie die schlagendste Widerlegung aller Mittheilungen enthalten, welche über die Stimmung Italiens fortwährend verbreitet wurden. Andererseits begreift man aber auch nicht, daß selbst im Belagerungszustande den Augen der Polizei eine so große Masse Waffen verborgen bleiben konnte, als in Mailand zum Vorschein kam. Man glaubt, daß dasjenige, was sich in Mailand möglich erwies, auch anderweit vorkommen kann. Endlich zieht man aus der Sache einen dritten Schluß, daß nämlich die Rückkehr zu normalen Zuständen wieder sehr weit hinaus geschoben ist.

— Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgende telegraphische Depesche des Statthalters der Lombardei an den Minister des Innern, aus Mailand vom 8. Februar:

„Die Ruhe und Ordnung in Mailand ist nicht weiter gestört worden. Auch in den Provinzen herrscht vollständige Ruhe. Die Bevölkerung zeigt sich allgemein entrüstet über das Attentat, das eben deswegen machinirt worden zu sein scheint, weil die Bevölkerung eine fröhliche und gesellige Stimmung an den Tag legte. Der durch die gestörten Carnevals-Festlichkeiten für Handel und Gewerbe entstehende Schaden ist ungeheuer. In den übrigen Städten des Landes haben die Carnevals-Freuden keine Unterbrechung erfahren. Von den mit den Waffen in der Hand ergriffenen achtzig Aufrührern sind heute sechs durch den Strang und drei mit Pulver und Blei standrechtlich hingerichtet worden."

Frankreich.

Paris, den 8. Februar. Der gestrige Ball in Luxembourg, den der Senat dem Kaiser gab, war äußerst glänzend. Das Innere des Palastes war herrlich dekorirt. Ueberall sah man Blumen und Springbrunnen. Der Präsident des Senats, Troplong, die Vice-Präsidenten, der Vorstand und der Groß-Referendarius empfingen die Gäste. Die Damen wurden von den Senatoren, die als Festordner fungirten, nach ihren Plätzen geführt. Ueber 5000 Personen wohnten dem Ball bei. Um zehn Uhr kamen der Kaiser und die Kaiserin dort an; vorher war das diplomatische Corps in den Tuilerieen empfangen worden. Der Kaiserliche Zug bestand aus sechs Wagen, jeder mit zwei Pferden bespannt und mit Bedienten in großer Livree. In dem ersten waren die Oberhofbeamten, in den anderen waren die Ehren- und Palast-Damen und zuletzt kam der Kaiserliche Wagen. Im Luxembourg wurden der Kaiser und die Kaiserin von dem Präsidenten, den Vice-Präsidenten, dem Bureau und dem Groß-Referendarius des Senats empfangen. Die Senatoren waren auf der Treppe aufgestellt. In dem Zimmer, wo hinein der Kaiser und die Kaiserin zuerst geführt wurden, wurde jedes Mitglied des Senats der Kaiserin vorgestellt. Hierauf begab sich der Kaiserliche Zug nach der großen Gallerie, wo auf einer Estrade die Sitze für den Kaiserlichen Hof aufgestellt worden waren. Die Prinzen Jerome und Napoleon und die Prinzessin Mathilde waren bereits dort angekommen und nahmen an der Seite des Kaisers und der Kaiserin Platz. Der Prinz Lucian Bonaparte und die Prinzessin Camerata waren ebenfalls anwesend, so wie das diplomatische Corps, die Minister, viele Deputirte, Staatsräthe, der Seine-Präfekt, der Polizei-Präfekt 2c. Das diplomatische Corps saß auf der rechten Seite der Kaiserl. Estrade. Die Kaiserin trug ein Kleid von weißem Atlas, hatte Veilchen in den Haaren und eine prächtige Perlenschnur um den Hals. Alle Damen drängten sich nach der Gallerie, um sie zu sehen. Als der Kaiser den Ball eröffnen wollte, war es schwer, den hinreichenden Platz zu finden. Die Kaiserin sah übrigens sehr wohl aus; sie tanzte mit dem Grafen Regnault de St. Jean d'Angely, Vice-Präsidenten des Senats, und der Kaiser mit Madame Troplong, der Gattin des Senats-Präsidenten. Der Kaiser durchschritt oft die Säle mit der Kaiserin am Arm. Um 11½ Uhr soupirte der Kaiserliche Hof und um 12½ Uhr fuhren der Kaiser und die Kaiserin nach den Tuilerien zurück. Der Ball selbst dauerte aber bis gegen 5 Uhr Morgens.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 1. Februar. Der König hat am 27. Januar zum ersten Male seine Zimmer verlassen, um einen Besuch bei der Königin abzustatten. Selbigen Tages hat die Prinzessin Eugenie den ersten Spaziergang in freier Luft gemacht. Obgleich noch kein bestimmter Tag für die Ausfahrt des Königs angesetzt ist, so gehen die Vorbereitungen zur allgemeinen Illumination in großem Maßstabe vor sich. Nicht blos die alte Münze, das Rathhaus, sondern auch der Ritterholmsthurm wird auf's Glänzendste beleuchtet; auf Kungsholms Leuchtthurm wird eine Sonne von 12 Ellen im Umfang und auf Karthagobacken ein Obelisk von 60 bis 70 Theertonnen angebracht. Gestern wurde in der Schloßkapelle eine feierliche Danksagung für die glückliche Genesung Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin gehalten. Die Königliche Familie, mit Ausnahme Ihrer Majestät, wohnten dem Gottesdienste bei. Die Kronprinzessin ist bereits ausgefahren.

Kammer-Verhandlungen.

Zwei und Zwanzigste Sitzung der Zweiten Kammer.

Vom 10. Februar 12½ Uhr.

Vorsitzender: Präsident Graf v. Schwerin.

Am Ministertische v. Manteuffel, v. d. Heydt, Simons, v. Raumer, v. Bodelschwingh und v. Westphalen.

Tagesordnung: Fortsetzung der Abstimmung über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung des Art 105 der Verfassungs-Urkunde. Das vom Abg. Wentzel, zu dem Amendement des Abg. v. Morawski gestellte Unter-Amendement „mit vorheriger Zustimmung der Kammern zu erlassende" wird bei namentlicher Abstimmung mit 170 gegen 146 Stimmen verworfen. Darauf kommt das Amendement des Abg v. Morawski zu Abstimmung. Das Resultat ist zweifelhaft, weshalb zur Zählung geschritten wird. Das Amendement wird mit 162 gegen 153 Stimmen abgelehnt, weshalb Abg. Graf Cieszkowski namentliche Abstimmung beantragt. Resultat: Ja 158. Nein 161. Das Amendement ist somit nochmals verworfen.

Darauf beginnt die Berathung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die 2jährige Berufung der Kammern. Der Gesetz-Entwurf, wie er aus den Berathungen der Ersten Kammer hervorgegangen, lautet:

Art. 1. Die Artikel 73, 76 und 99 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 werden aufgehoben. An die Stelle der bezeichneten Artikel treten folgende Bestimmungen.

Art. 2. Die Kammern werden durch den König regelmäßig je um das andere Jahr im Monat November, und außerdem, so oft es die Umstände erheischen, einberufen.

Art. 3. Alle Einnahmen und Ausgaben des Staats müssen für sie je zwei Jahre im Voraus veranschlagt und auf den Staatshaushalts-Etat gebracht werden. Letzterer wird alle zwei Jahre durch ein Gesetz festgestellt.

Art. 4. Die Legislatur-Periode der Zweiten Kammer wird auf sechs Jahre festgesetzt.

Die Kommission hat die Annahme des Gesetz-Entwurfs beantragt.

Regierungs-Kommissarius Scheerer widerlegt die Ansicht, als handle es sich um einen Angriff auf die bestehende Verfassung.

Minister-Präsident v. Manteuffel: Der Herr Regierungs-Kommissarius hat Ihnen gesagt, es liege der Einwand nahe, daß es bedenklich erscheine, die Verfassung aus Rücksichten der Zweckmäßigkeit zu ändern. Wir sind neulich ein in die Verfassung eingeschwornes Ministerium genannt worden. Ich acceptire den Ausdruck; ich erkenne die Heiligkeit des Eides an und räume Niemand den Vorrang darin ein; aber meine Herren, wer die Verfassung beschworen hat, der hat auch den Artikel 107 beschworen, der den Weg der Verfassungs-Aenderung angiebt. Es hat uns in der gestrigen Sitzung ein Redner, welcher früher unter einer anderen Landeshoheit stand, gesagt, wie zweckmäßig es daselbst gewesen sei, daß in einer langen Reihe von Jahren an der Verfassung nichts geändert worden ist. Die Verfassung habe Wurzel geschlagen u. s. w. Meine Herren, mag sie Wurzel geschlagen haben, in diesem Lande, der Baum, der darauf gewachsen ist, hat keine zwei Dezennien ausgehalten und die Frucht, die er trug, war eine sehr bittere. Vielleicht wäre dies verhindert worden, wenn die Verfassung zeitgemäß geändert worden wäre. Meine Herren! Man begegnet zuweilen einer pessimistischen Auffassung der Verfassung; ich bekenne, daß es nicht die meinige ist, aber in vielen Theilen des Landes habe ich sie wahrgenommen. Ich wünsche lebhaft und vor allen Dingen, daß eine Rechts-Kontinuität bewahrt werde; ich halte dafür, daß dies für die Bedeutung Preußens im In- und Auslande von hoher Wichtigkeit ist, grade aber deshalb verschließe ich mich nicht sachgemäßen Verbesserungen.

---

die mit ihrem erwärmenden Hauche das große Land durchströmt und seine Größe größer und seine Stärke stärker macht.

Die Vaterlandsliebe war die höchste Tugend des Griechischen und Römischen Alterthums, sie ist heute der Felsen, der ein sicheres und festes Fundament für das mächtige Russische Staatsgebäude bildet.

Das rothe Kleid.

Novelle von Michael Czajkowski.

Uebersetzt von K. A. Schönke.

Die Uhr hatte acht geschlagen, — nicht die meinige, sondern die des Nachbars — als ich ein Pochen an meiner Wohnung vernahm. Ich stehe auf aus dem Bette, öffne die Thür, da tritt der Thürsteher ein — es versteht sich, nicht der meines Schlosses, sondern des hohen Hauses, dessen Bewohner ich für eine gewisse Geldsumme bin, die ich alle Vierteljahr entrichte. Der Thürsteher lächelte und überreichte mir einen Brief: „Aus dem Auslande, aus Polen." Ich rieb mir den Kopf, indem ich auf einige Kupfermünzen blickte, die auf dem Tische lagen. „Und wie viel kommt dafür?" — „Nichts, ist bezahlt. Adieu!" „Ich danke." Und er ging hinaus. Ich blickte auf den Poststempel „aus Polen," — ich brach ihn auf — ich lese. Ein Landsmann, und dazu ein ehrenwerther, der sich dem Dienste der Polnischen Sprache gewidmet hat, verlangt eine Erzählung, d. h. daß ich irgend eine Begebenheit ausdenke, aufschreibe und ihm zusende. Ich beschloß sofort zu schreiben, mich an das Altpolnische Sprüchwort haltend, daß nur ein bei Seite gelegter Käse zu Pirogen*) gut sei, aber nichts Anderes. — Ich sinne, ich gehe umher, ich wollte einen Gedanken fassen, ich öffne das Fenster — aber verwünscht, obgleich ich dem Himmel näher wohne (im 5. Stocke nämlich), sehe ich weder den Himmel, noch die Erde. Ich zog mich schnell an, ohne Kammerdiener und ohne Spiegel, und lief auf die Straße, vielleicht, daß ich dort einen Gedanken fände.

Ein Gewühl von Menschen! Der ruft: „Zuckerwerk aus Nantes!" Jener: „alte Schuhe!" Einer vertritt mir der Weg mit einer Karre und ruft: „Kauft gute Melonen!" Ein Anderer hält mir ein Kästchen mit Ketten, Ringen und anderen Kleinigkeiten unter die Nase und sagt: „Kaufen Sie, Gold erster Gattung für einen Spottpreis!" Aber keiner rief: „Ich habe einen Gegenstand zu einer Erzählung." Auf den Straßen herrscht Leben und Bewegung. Hier und da öffnen sie noch die Läden, fegen vor den Häusern, besprengen die Trottoirs. Ich dachte bei mir: Hier kann ich keinen Gedanken, wohl aber Wasser auf die Stiefeln und Staub auf die Kleider bekommen. Ich machte mich auf die Boulevards. Ich athmete freudiger und mein Auge erfreute sich an tausend Dingen. Schön fürwahr sind die Boulevards zu Paris! An den Seiten die Läden, wie Spielzeug ausgeputzt und die Waaren so künstlich aufgestellt, daß man es nicht künstlicher sehen kann bei dem Putz einer Kokette. Die Wege für die Spaziergänger sind mit Bäumen besetzt und mit Asphaltplatten belegt, die so glatt sind, wie der Boden eines Zimmers. Ich traf tausenderlei Leute. Hier schlich an mir ein dürrer Mensch vorbei, wie ein Schatten aus jener Welt, sein Gesicht ist bleich, wie ein ausgewundenes Tuch; er biß in die blauen Lippen, und doch konnte er kein Blut herausbringen; die Augen schlug er zur Erde. Es war ein Spieler, der den letzten Groschen diese Nacht verspielt hat und jetzt eilt, sich in die Fluthen der Seine zu stürzen oder sich im Boulogner Walde zu erhängen. Weiter wurde ich fast umgerannt von einem jungen Manne mit unstätem Blicke, welchem der Wind und das rasche Gehen seine Frisur zerstört hatte. Er gestikulirte mit den Händen und sprach mit sich selber. Das mußte ein verrathener Geliebter sein, oder einer, dem man nicht auf's Höflichste die Thür gewiesen hatte, oder ein Schriftsteller, der mit inhaltsschweren Gedanken umherging und sich bemühte, sie zu sammeln und zu einem Ganzen zu vereinigen. Auch traf ich hübsche Mägdlein in bescheidenen Kattunkleidern, mit netten Häubchen auf dem Kopfe und mit Schürzen. Einige warfen die glänzenden Augen seitwärts und gingen in kleinen, aber schnellen Schritten vorwärts. Andere gingen langsam, mit niedergesenktem Blicke. An den Wimpern waren frische Spuren von Thränen zu sehen, die gewöhnlichen Zeichen des Glücks oder Unglücks, die Spiegel, in denen sich das Herz und das Schicksal der Mädchen abmalt. Ich traf in stolzen Karossen schöne Frauen in Tüchern, weiß wie die Laken der Krakauer Bäuerinnen und in prächtigen Mantillen. Dies Mal blickte ich aus Noth, nicht aus Neugier, so gut ich konnte unter die Krepp- und Strohhüte, geschmückt mit Federn und Blumen, und bemerkte auf den bezaubernden Gesichtern Traurigkeit, Heiterkeit und Freude; man sah, daß zu ihrem Herzen, wie zu dem Herzen der armen Mädchen, Sorge und Freude drangen. Ich sah einen alten Krieger mit einem Kreuze auf der Brust, mit einem hölzernen Stelzfuße, wie stolz er auf die Denkmäler des Napoleonischen Ruhmes blickte; auf seiner Stirn konnte man lesen: „Auch ich habe dazu beigetragen." Neben ihm stand großthuend ein junger Husar. Er hatte den Dollman umgehängt und blickte bald auf die todten Denkmäler, bald auf das lebende. Mit den Gedanken bewunderte er jene, aber im Herzen zollte er diesem Preis und Ehre. Dann kam ein Modeherrchen dahergetrabt, sich auf Englische Weise schaukelnd, als ob er seinen ohnehin schon leeren Kopf völlig ausschaukeln wollte. Es fehlte wenig, so hätte er einen blinden Bettler zu Boden geritten, der von einem Hunde geführt wurde, dem einzigen Begleiter und Freunde des Unglücklichen. Ich traf einen Priester Gottes, der Seelenleidenden Worte des Trostes brachte, und Nonnen, welche der körperlich leidenden Menschheit Almosen hintrugen, kurz, ich sah in einigen Stunden, wie in einem Kaleidoskop, Diplomaten, Krieger, Männer des Wortes und der That, Verständige, Thoren, ehrliche Leute, glückliche und unglückliche Bösewichte. Meine Gedanken durchliefen wie der Blitz die menschliche Gesellschaft. Was für Skizzen zu einem Gemälde gab es da, aber mein Geist war dem Willen nicht folgsam, er fand bei dieser Musterung nichts heraus. Nachdem ich die Boulevards, die eliseischen Felder und den größten Theil der Stadt durchwandert hatte, kehrte ich zu meiner Wohnung zurück, ermüdet und eben so, wie ich ausgegangen war, mit Nichts, außer mit dem heißen Verlangen, eine Erzählung zu schreiben. Ich fand einen Brief vor, durch den ich für den Abend zu einem der angesehensten Landsleute eingeladen wurde; ich freute mich über diese Einladung und dachte: dort werde ich einen Stoff auffinden.

(Forts. folgt.)

*) Eine Art Klöße, mit Käse oder Fleisch gefüllt.

Ich glaube, das ist der Weg, wie wir die Zustände am besten regeln können, und der Eid, den wir geschworen, der führt uns dahin. Daß im Lande der Wunsch einer fortgesetzten Kammerthätigkeit vorhanden sei, glaube ich nicht. Ich räume ein, daß man mit Interesse unseren Verhandlungen folgt, aber ich glaube, daß das Interesse durch häufige Sessionen abgeschwächt wird. Nun, meine Herren, wenn das ist, warum wollen Sie nicht auf einen Vorschlag eingehen, der an den verfassungsmäßigen Rechten der Kammer nicht das Geringste ändert. Es ist von einem Vorredner die Zweckmäßigkeit der Thätigkeit eines Staatsraths angedeutet worden; ich kann Ihnen anführen, daß es mein innigster Wunsch gewesen ist, die Berufung des Staatsraths im Laufe des vorigen Jahres eintreten zu lassen; ich glaube, es würde für die wichtigen Vorlagen, welche in dieser Session gemacht worden, von hoher Wichtigkeit gewesen sein. Gerade ein Staatsrath, der die Spitzen der Behörden und die frischen Kräfte des Landes umfaßt, würde am ersten und sachgemäßesten der so viel besprochenen Büreaukratie entgegen gesetzt werden können. Mein Wille ist gescheitert, einfach an der Zeit; es war nicht mehr möglich, im Laufe des Herbstes die Berathungen beginnen zu lassen. Wenn der erste Herr Vorredner meinte, daß die Kammern permanent sein müßten, so glaube ich, daß er selbst dieser pessimistischen Ansicht, von der ich vorhin sprach, Raum giebt. Deshalb bitte ich, nehmen Sie die Regierungs-Vorlage an. (Bravo!)

Ein Antrag des Abg. v. Fircks auf Schluß der Debatte wird abgelehnt.

Nachdem der Abg. v. Gerlach die Regierungs-Vorlage vertheidigt und namentlich hervorgehoben hat, daß die Kosten der Volksvertretung eines Jahres mehr betragen, als die Steuerbeiträge der Kirchen und Schulen, und behauptet hatte, falls die Regierungsvorlage eine Niederlage erleiden sollte, so würde dennoch die Regierung und die Redner, welche für dieselbe gesprochen, dadurch eine Popularität im Lande erhalten, genehmigt die Kammer auf Antrag des Abg. v. Arnim (Heinrichsdorf) die Vertagung der Debatte um $4\frac{3}{4}$ Uhr.

Fortsetzung morgen (Freitag) 10 Uhr.

Das Endresultat der Debatte und die Verhandlung in der 23sten Sitzung s. oben in unserer Berliner Correspondenz. D. Red.

Locales ꝛc.

Posen, den 12. Februar. Während der ersten diesjährigen Schwurgerichtssession, welche am 21 Jannar begonnen und am 10. Februar beendigt worden, standen im Ganzen 59 Angeklagte vor den Geschworenen, davon 66 Männer und 3 Frauen. Freigesprochen wurden ungewöhnlich viel Angeklagte, nämlich 17. Einer (Martin Demski) wurde mit einer Geldstrafe von 5 Thalern belegt; gegen die Uebrigen 41 wurden Freiheitsstrafen, im Gesammtbetrage von 172 Jahren 11 Monaten 1 Woche, verhängt. Die höchst erkannte Strafe war 20 Jahr Zuchthaus, welche der Hauptangeklagte in dem Fiedler'schen Raub-Prozesse, Moritz Winterfeld, erhielt; die nächst hohen Strafen wurden erkannt gegen den gefährlichen, vielfach bereits bestraften Dieb Alexander Schwarzer 17 Jahr, den berüchtigten Joseph Kanclerz 10 Jahr 6 Monate, den Complicen bei dem Fiedler'schen Raube Ferdinand Wilhelm 10 Jahr, den oft bestraften Dieb Anton Dzwoniarek ebenfalls 10 Jahr, den Genossen des Kanclerz, Franz Trojanowski, 8 Jahr Zuchthaus; 12 Andere wurden zu je 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Wegen Diebstahls und Hehlerei waren angeklagt 40, von diesen wurden freigesprochen 6, dagegen verurtheilt 32 zu 134 Jahren 10 Mon. 1 Woche; wegen Raubes angeklagt 4, freigesprochen 1, verurtheilt 3 zu 33 Jahren; wegen schwerer Körperverletzung angeklagt 7, und sämmtliche 7 von dieser Anschuldigung freigesprochen, Einer indeß wegen leichter Körperverletzung zu 5 Thaler Geldstrafe verurtheilt; wegen Amtsverbrechens angeklagt 1, und dieser freigesprochen; wegen Unterschlagung von Geldern angeklagt 1, und verurtheilt zu 6 Monat Gefängniß; wegen fleischlicher Verbrechen angeklagt 6, freigesprochen 4, verurtheilt 2 zu 4 Jahr 1 Monat; endlich wegen politischen Verbrechens angeklagt 1, und dieser freigesprochen.

Posen, den 12. Februar. (Polizeiliches.) Am 6ten d. M. ist auf dem Fort Winiary ein Bettlaken mit K. U. und der Jahreszahl gezeichnet, gestohlen worden. Desgl. am 4. d. M. Bäckerstraße Nr. 10 ein Unterbett (blau, roth und weiß), 1 Deckbett mit roth karrirtem Ueberzuge, 2 Kinderbetten mit roth und weißen Einschütten, 1 Unterbett mit roth und weiß gestreiften Einschütten, 2 Rthlr. Geld. Neustädter Markt Nr. 5/6. ist in den letzten Tagen eine Brosche mit gelbem Stein (Topas) und goldener Einfassung gestohlen worden. Die Nadel zur Befestigung derselben hing horizontal.

Posen, den 12. Februar. Eine neue Einrichtung auf kirchlichem Gebiet steht uns binnen Kurzem bevor; in unserer Stadt und Umgegend lebt eine Anzahl Polnischer Familien, die sich zur reformirten Kirche bekennen; bei diesen war schon längst der Wunsch rege, zur Ausübung ihres Cultus ein eigenes Gotteshaus zu haben. Dieser Wunsch soll nun in Erfüllung gehen; am ersten Sonntag nach Ostern (Quasimodo Geniti) wird denselben die hiesige evangelische Petrikirche zur Mitbenutzung eingeräumt werden. Herr Diakonus Wenzel wird in Polnischer Sprache den Gottesdienst abhalten.

Donnerstag gab das Unteroffizier-Corps des 11. Inf.-Regt. in dem mit den Büsten des Königs und Friedrichs des Großen, die zwischen Waffen, Trommeln, Fahnen und Tannenzweigen aufgestellt waren, geschmackvoll decorirten Saal des Odeums einen großen Ball, welcher auch von den Herren Generalen v. Winning, v. Brandt und v. Fuchs, sowie von fast sämmtlichen Offizieren des Regiments besucht war und allen Theilnehmern viel Vergnügen gewährte.

β **Grätz**, den 11. Februar. Hier ist von Neujahr ab auch die Hundesteuer eingeführt. — Am 2. d. M. veranstaltete der hier durchpassirende blinde Violin-Virtuose Großkopf aus Meseritz, von dem übrigens schon in diesen Blättern berichtet worden, ein Concert. Hiesige Dilettanten unterstützten denselben bereitwillig. Der Concertgeber erfreute sich nicht nur einer zahlreichen Zuhörerschaft, sondern auch großen Beifalls.

Wie es scheint, wird der hiesige Männer-Gesang-Verein sich in diesem Jahre wohl gar nicht bei dem zweiten Posener Provinzial-Sängerfeste betheiligen. Gleich nach dem ersten Provinzial-Sängerfeste zeigte sich hier eine allgemeine Regsamkeit für den Männergesang; allein so wie kein geselliger Verein in Grätz festen Fuß fassen kann, eben so starb auch diese Regsamkeit bald wieder.

δ **Fraustadt**, den 10. Februar. Nach Abgange des inter. Bürgermeisters Noack nach Surinam erbat sich unsere Stadtverordnetenversammlung von der Königl. Regierung zu Posen einen Stellvertreter. Als solcher ist der Herr Polizei-Kommissarius Maschke aus Posen von der Königl. Regierung designirt und angewiesen worden, innerhalb 8 Tagen hierselbst einzutreffen.

— In dem Kämmereidorfe Niederpritschen wurden in der Nacht vom Sonntage zum Montage einer Bauernwittwe zwischen 7—800 Rthlr. baar Geld gestohlen.

ξ **Bromberg**, den 10. Februar. Der wegen verschiedener Diebstähle berüchtigte Gorall, der hier im August pr. aus dem Verhörszimmer des hiesigen Kreisgerichts entsprang, und auf den man bis jetzt vergeblich fahndete, ist ebenfalls wie sein treuer Genosse, der Schiffsknecht Schmidt (siehe Nr. 24. d. Z.) im Holsteinschen, wo man ihn mit Pistolen bewaffnet gesehen haben will, ergriffen worden. Er hatte sich dort eines gewaltsamen Diebstahls schuldig gemacht, und in Folge dessen Hamburg zu seinem neuen Domicil gewählt. Man kam ihm jedoch auf die Spur und brachte ihn nach Reinbeck in Holstein. Es wurde ihm hier zunächst sein Intimus Schmidt präsentirt, mit der Frage: ob er denselben kenne. Aber merkwürdig, Gorall, der übrigens seines Freundes J. Schmidt Namen angenommen hatte, erklärte, daß ihm der Vorgestellte eine ganz unbekannte Person sei. Dasselbe sagte auch Schmidt in Bezug auf Gorall aus. Die hier eingegangene Anfrage, ob auch Gorall nach Bromberg transportirt werden solle, ist natürlich sofort bejaht worden. Zunächst hat Gorall aber eine ihm für den gewaltsamen Diebstahl auferlegte Strafe abzubüßen. Sie lautet: auf 5 mal 3 Tage Einsperrung bei Wasser und Brot und demnächstige Landesräumung. Eine nach den Begriffen unserer Diebe, und namentlich des Gorall, gewiß eine äußerst gelinde und unbedeutende Strafe!

— (Statistisches.) Im evangelischen Kirchensysteme zu Bromberg sind im Jahre 1852 1) geboren: in der Stadt 176 Knaben, 160 Mädchen, in Summa 336; darunter waren todt geboren 11 Knaben und 12 Mädchen; in der Landgemeinde 326 Knaben, 342 Mädchen, in Summa 668; darunter todt geboren 17 Knaben und 15 Mädchen. — 2) getraut: überhaupt 237 Paare; davon kommen auf die Stadtbewohner 105 Paare. — 3) gestorben: in der Stadt 156 männliche und 145 weibliche, überhaupt 301 Personen; auf dem Lande 267 männliche und 253 weibliche, überhaupt 520 Personen. An Entkräftung vor Alter starben: in der Stadt 6 männliche, 8 weibliche, auf dem Lande 14 männliche und 21 weibliche Personen; durch Selbstmord: in der Stadt 3 männliche, auf dem Lande 1 männliche und 1 weibliche Person; durch allerlei Unglücksfälle: in der Stadt 2 männliche, auf dem Lande 1 männliche und 1 weibliche Person; bei der Niederkunft im Wochenbette: in der Stadt 4, auf dem Lande 7 Pers., an Pocken: auf dem Lande 1 Pers., an innerer hitziger Krankheit: in der Stadt 72 männl. und 52 weibl., auf dem Lande 97 männl. und 91 weibl. Pers., an innerer langwieriger Krankheit: in der Stadt 38 männl., 38 weibl., auf dem Lande 81 männl., 72 weibl. Pers., an schnell tödtlicher Krankheit, als Blut-, Stick- und Schlagfluß: in der Stadt 22 männl., 26 weibl., auf dem Lande 45 männl., 42 weibl. Pers., an äußeren Krankheiten und Schäden: in der Stadt 2 männl. 5 weibl., auf dem Lande 8 männl. und 2 weibl. Pers., an nicht bestimmten Krankheiten: auf dem Lande 3 männl. Personen. Nach dem Alter starben am meisten Kinder vor dem 1. Jahre und zwar in der Stadt 27 männl. und 31 weibl., auf dem Lande 63 männl. und 65 weibl., nach dem 60. und vor dem 65. Jahre starben: in der Stadt 5 männl. und 4 weibl., auf dem Lande 6 männl. und 13 weibl. Pers., nach dem 65 und vor dem 70. Jahre starben: in der Stad 3 männl. und 1 weibl., auf dem Lande 6 männl. und 4 weibl. Pers., nach dem 70. und vor dem 75. Jahre starben: in der Stadtt 1 männl. und 4 weibl., auf dem Lande 3 männl. und 8 weibl. Pers., nach dem 75. u. vor dem 80. Jahre starben: in der Stadt 1 weibl. Pers., auf dem Lande 6 männl. und 6 weibl. Pers., nach dem 80. und vor dem 85. Jahre starben: in der Stadt 5 weibl., auf dem Lande 2 männl. und 1 weibl. Pers., nach dem 85. und vor dem 90. Jahre starben: auf dem Lande 2 männl. und 1 weibl. Pers., nach dem 90. Jahre starb auf dem Lande 1 männl. Pers.

≌ **Wongrowiec**, den 10. Februar. Die durch einige Polnische Deputirte in Berlin wieder angeregte Frage wegen Errichtung eines neuen Gymnasiums in unserer Provinz hat auch unsere städtischen Vertreter abermals in Bewegung gesetzt, ihrerseits das Mögliche zu versuchen, um die Anstalt hierher zu bekommen. Schon früher ist von den hiesigen Kreisständen und von der Stadt eine nahmhafte, obschon keineswegs ausreichende Summe nebst Bauplatz zu diesem Zwecke offerirt worden; zur Zeit gedenkt man ein Uebriges zu thun, hat auch bereits eine Deputation ernannt, die demnächst dem Herrn Ministerpräsidenten und dem Herrn Cultusminister das Anliegen der Stadt vortragen soll. Für die letztere spricht unter anderen Gründen am meisten ihre geographische Lage, da sie von den nächsten Gymnasialstädten Bromberg, Posen, Trzemeszno, und — wenn man will — auch von Conitz ziemlich gleich weit entfernt ist. Die Frage, ob das Gymnasium ein rein katholisches, ein vorwiegend Polnisches, oder ein simultanes sein soll, dürfte für das städtische Interesse eine secundäre sein und daher außer dem Bereich der Erörterung unserer Deputation liegen; es genügt uns, ein Gymnasium zu erhalten. Gegnerischer Seits wird der Vorschlag bekämpft, das neue Gymnasium in einer kleinen Stadt anzulegen, wünscht es vielmehr in der Provinzial-Hauptstadt errichtet zu sehen und argumentirt demgemäß mehr oder weniger glücklich, scheinbar im Interesse der Jugend, zu Gunsten absichtlicher Centralisation, wenn nicht eines ebenso materiellen Sonderinteresses, gleich wie es bei uns — offen gestanden und wer wollte uns das verargen — hauptsächlich vorherrscht. Die hohen Staatsbehörden scheinen in neuster Zeit indeß in Bezug auf die Wahl des Ortes bei Errichtung größerer und höherer Lehranstalten von einem dem obigen entgegenstehenden Prinzipe auszugehen. Wir wissen nun nicht, ob wir bei der mehrfachen Conkurrenz in dieser Angelegenheit reüssiren werden, hoffen aber das Beste.

Am Fastnachts-Dienstage hatten wir hier einen so zahlreich besuchten Ball, wie er seit lange nicht mehr stattgefunden. Gemüthlichkeit und ungestörter Frohsinn herrschte unter der Gesellschaft, die nicht bloß ausschließlich aus Deutschen Beamten und Gutsbesitzern, sondern auch aus mehreren Polnischen Familien bestand.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Pariser Correspondent des Czas theilt in Nr. 31 aus einem Briefe aus Konstantinopel über die Montenegrinische Angelegenheit Folgendes mit:

Der Dragoman der Russischen Gesandtschaft in Konstantinopel hat der Pforte erklärt, daß Rußland dem Fürsten Daniel von Montenegro die Weisung gegeben habe, das Türkische Gebiet zu verlassen und alle gewonnenen Punkte zurückzugeben, daß es dagegen auch verlange, daß die Pforte die feindlichen Bewegungen einstelle und die Hand zur friedlichen Ausgleichung der Differenzpunkte biete. Diese Erklärung hat bei der Pforte große Sensation erregt. Man meint, wenn Rußland den Fürsten Daniel von der Führung des Krieges zurückhalten könne, so habe es auch in seiner Macht gelegen, denselben aufzuwiegeln. Die Pforte soll sich aber geweigert haben, auf diesen Vorschlag einzugehen und soll den festen Entschluß erklärt haben, daß es die Montenegrinische Angelegenheit, ohne Einmischung eines Dritten, selbst beendigen werde. Einige sind in Konstantinopel der Meinung, daß Rußland, weil es sich in der Hoffnung einer Erhebung sämmtlicher Slaven in der Europäischen Türkei getäuscht sehe, sich nunmehr zurückziehe und zum Frieden rathe. Andere erklären sich diese plötzliche feindliche Gesinnung Rußlands dadurch, daß es ein Uebergewicht Oesterreichs fürchte, weil dies so großartige Streitkräfte unter Jellachich an der Türkischen Grenze entwickelte.

Der Magistrat von Warschau macht im Kuryer Warsz. bekannt, daß im Mai d. J. die Industrie-Ausstellung in Moskau beginnen werde und fordert die Gewerbetreibenden des Königreichs Polen auf, sich durch Einsendung ihrer Fabrikate an derselben zu betheiligen.

Der Pariser Correspondent des Czas schreibt über die politische Stimmung in den Pariser Klubs und Salons Folgendes:

Wissen Sie, was seit einigen Tagen in Folge des beständigen Fallens der Börsen-Course in den hiesigen Klubs und Salons den einzigen Gegenstand der Unterhaltung bildet? Nichts anderes, als daß die gegenwärtige Regierung in Frankreich sich nicht halten werde, daß Frankreich mit einem Netze von Verschwörungen bedeckt sei, und daß, da die monarchischen und republikanischen Parteien unter einander gespalten seien, die Anarchie die meisten Aussichten für die nächste Zukunft habe. Indeß wäre dies Raisonnement der Salons-Politiker gegründet, dann wäre die Regierung Napoleon's III. die sicherste, die man sich denken kann, denn Alle, die etwas zu verlieren haben, würden sich aus Furcht vor der Anarchie fest an sie anschließen und sie mit allen Mitteln stützen

Theater.

Von den verschiedenen Neuigkeiten, die uns, seitdem Hr. Meysel die Theater-Direktion hat, vorgeführt worden sind, ist „Nähkäthchen", Schauspiel v. Apel, allein der Empfehlung werth. Das Stück ist sehr unterhaltend, wenn gleich nach Französischem Muster; wir sahen ein sehr ähnliches auf dem Berliner Hoftheater vor einer Reihe von Jahren von der Französischen Schauspielergesellschaft mit Beifall aufführen. Wir wollen uns auf den Inhalt des Stückes nicht einlassen, um den Zuschauern die Ueberraschung nicht zu verderben, da es gewiß noch bei vollem Hause wiederholt werden wird. Gespielt wurde im Allgemeinen gut, wie dies auch bei den vielen darin enthaltenen dankbaren Rollen erwartet werden durfte; bei der zweiten Aufführung wird der Souffleur vielleicht seine Lungen etwas mehr schonen können, als bei der am Freitag. Frau Meysel war im Besitz der Titelrolle und führte dieselbe recht wacker durch; Hr. Karsten, „General Mansfeld", gab einen liebenswürdigen, gemüthlichen alten Degen; seine Schwester, „Geheimräthin v. Kronstein" fand in Frau Karsten eine brave Repräsentantin. Herr Meysel gab den dicken „Baron v. Dürr" sehr ergötzlich, wenngleich etwas zu bürgerlich; wir hätten bei aller Gutmüthigkeit des dienstfertigen Vetters mehr aristokratischen Anflug gewünscht; Fräulein Ludwig spielte die boshafte alte Jungfer „Malwine von der Rosen", deren loser Mund ein Schrecken der ganzen Verwandtschaft, recht angemessen, und auch Fräulein Grell war, einige bei ihr stets mit unterlaufende Gedächtnißfehler abgerechnet, als „Emilie" zu loben. Fräulein Roland und Frl. Wendt genügten in ihren kleinen Rollen als „Lisette" und „Minchen", ebenso Hr. Fischer „v. d. Rosen" als gefälliger Ehemann und Hr. Thalburg als „Lieutenant v. Fuchs"; wir möchten Letzterem indeß etwas mehr grade und militairische Haltung empfehlen; Herr Lüders als Husaren-Lieutenant Ferdinand v. Kronstein hält sich zwar besser, stockt aber zu oft im Dialog, was für den Zuschauer eine Pein ist.

Das Publikum unterhielt sich gut und legte dadurch Zeugniß ab, daß es nicht der unzusammenhängenden tollen Posse allein huldigt, die leider zu viel Feld auf unserer Bühne gewonnen hat, sondern auch großes Gefallen an einem gut gearbeiteten, wenn gleich etwas sentimentalen Drama findet, dem indessen die lustigen Situationen und eine artige Intrigue, obschon dieselbe nicht sehr verwickelt ist, keineswegs abgeht.

Handels-Berichte.

Berlin, den 10. Februar. Die Preise von Kartoffel-Spiritus, frei ins Haus geliefert, waren am

4. Februar	$21\frac{1}{2}$ u. $21\frac{7}{12}$ Rt.
5. „	$21\frac{1}{2}$ Rt.
7. „	$21\frac{1}{2}$ Rt.
8. „	$21\frac{1}{2}$ u. $21\frac{3}{4}$ Rt.
9. „	$21\frac{3}{4}$ u. $21\frac{1}{2}$ Rt.
10. „	$21\frac{1}{2}$ Rt.

per 10,800 Procent nach Tralles.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, den 11. Februar. Weizen 60 a 65 Rt. Roggen loco 45 a 48 Rt., p. Frühjahr $44\frac{1}{4}$ a $43\frac{11}{12}$ Rt. verk.

Gerste, loco 37 a 39 Rt.

Hafer, loco 26 a 28 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 27 Rt. verk.

Erbsen, Koch- 52 a 55 Rt., Futter- 49 a 50 Rt.

Winterrapps 75—74 Rt. Winterrübsen do. Sommerrübsen 64—65 Rt. Leinsamen 60 - 58 Rt.

Rüböl loco $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Februar $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{3}{8}$ Rt. Gd., p. Februar-März $10\frac{7}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. März-April $10\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Mai-Juni $10\frac{5}{8}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. September-Oktober $10\frac{5}{6}$ Rt. Br., $10\frac{2}{3}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{4}$ Rt., p. Lieferung $11\frac{1}{4}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $21\frac{1}{2}$ Rt., p. Januar 21 Rt. Br., 20 Rt. Gd., p. Jan.-Febr. do., p. Februar-März $20\frac{5}{6}$ Rt. bez., 21 Rt. Br., $20\frac{3}{4}$ Rt. Gd, p. März-April $21\frac{1}{4}$ Rt. Br., 21 Rt. Gd., p. April-Mai $21\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., $21\frac{1}{2}$ Rt Gd., p. Mai-Juni $22\frac{1}{4}$ Rt. Br., $21\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli 22 Rt. Br., $22\frac{1}{2}$ Rt. Gd, p. Juli-August $22\frac{3}{4}$ Rt. verk.

Weizen ohne Geschäft. Roggen in ziemlich unveränderter Position. Rüböl ohne Aenderung. Spiritus gefragter und höher bezahlt.

Stettin, den 11. Februar. In dieser Woche hatten wir ziemlich starken Schneefall und vorherrschend Thauwetter.

Nach der Börse. Weizen matt, Pomm. 89—90 Pfd. p. Frühjahr 65 Rt. Br., $64\frac{1}{2}$ Rt. zu machen.

Roggen etwas flauer, 82 Pfd p. Februar 45 Rt. bez. u. Br., $44\frac{1}{4}$ Rt. Gd, $45\frac{3}{4}$ Rt. Br.

Gerste, loco $38\frac{1}{2}$ Rt. bezahlt

Hafer, 50 W. Poln. $30\frac{1}{2}$ Rt loco Br., 30 Rt. Rt. Gd.

Rüböl angenehmer, loco $10\frac{3}{8}$ Rt. Gd., p. März-April $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., p. April-Mai $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. $10\frac{3}{4}$ Rt. Br.

Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Faß $17\frac{1}{2}$ % bez., p. Februar $17\frac{1}{4}$ % Br., $17\frac{3}{8}$ % Gd., p. Frühjahr $17\frac{3}{8}$ % bez.

Redaktions-Correspondenz.

Unsere geehrten Correspondenten in der Provinz werden ergebenst ersucht, unfrankirte Briefe in Zeitungsangelegenheiten niemals unter Adresse des Redakteurs zu senden, sondern immer nur an die Redaktion zu adressiren. — Nicht zum Abdruck bestimmte Bemerkungen für den Redakteur ersucht derselbe auf ein von der Zeitungs-Correspondenz getrenntes oder doch trennbares Blatt zu schreiben.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 11. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Kaufmann Blöm aus Köln; Wund-Arzt I. Klasse Leon aus Kempen; Gutsb. v. Mitschke-Collande aus Pomiany; Balletmeister Rathgeber nebst Frau aus Schwerin.

HOTEL DE BAVIERE. Partikulier v. Garczynski aus Paris; die Kaufl. Heinemann aus Hamburg und Löwinsohn aus Berlin; Gutsb. v. Drweski aus Sędzin.
BAZAR. Auskultator v. Szczaniecki aus Brody, Gutsb. Matecki aus Głupoń.
HOTEL DE BERLIN. Frau Gutsbes. Modelska aus Breslau; Wirthschafts-Inspektor Grunwald aus Rąbczyn; die Kaufl. Bischoff aus Frankfurt a. M. und Frau Rumpe aus Schrimm.
GROSSE EICHE. Die Gutsbes. v. Zaborowski aus Iłowiec und Frau v. Rożnowska aus Siberya.
EICHENER BORN. Gallanterie-Händler Schreiber aus Zempelburg; Handelsmann Löwenstein aus Schermeisel.
GOLDENES REH. Kammerjäger Altmann aus Kolberg.
HOTEL ZUM SCHWAN. Kaufm. Karmiński aus Pleschen.
PRIVAT-LOGIS. Die Gutsb. von Rowinski aus Swinary, log. am Dom Nr. 12.; v. Sikorski aus Jeziorki, l. Bergstr. Nr. 6.; v. Kries aus Waszmiesz, v. Kries aus Sławkowo, Oberamtmann v. Kries aus Roggenhausen und Domainenpächter v. Kries aus Ostrowite, l. Wilhelms-Platz Nr. 13.; Stadtrath Born aus Frankfurt a./O. und Assessor Born aus Züllichau, l. Kanonen-Platz Nr. 10.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Clara Daubert mit dem Königl. Regier.-Assessor Hrn. Rud. Korn in Brunschwig bei Cottbus; Frl. Wilh. Voigt mit Hrn. H. A. Kubler in Berlin; Frl. Pauline Krupke mit Hrn. Alb. Werner in Berlin; Frl. Adlaida Willmann mit Hrn. Suchland in Berlin.

Todesfälle. Hr. Schleusenmeister Schmidt in Berlin; Hr. Stabs-Arzt Dr. Haun zu Jülich; Frau Kaufm. Müller zu Lübbenau; Hr. Inspektor Lieder zu Liegnitz.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater zu Posen.

Sonntag den 13. Februar zum ersten Male: **Onkel Tom's Hütte.** Schauspiel mit Gesang in 4 Abtheilungen mit freier Benutzung des gleichnamigen Englischen Romans von Dr. Wollheim. Musik vom Musik-Direktor Th. J. Zeeb. (Manuskript.) 1. Abtheil.: „Der Seelenverkäufer." 2. Abtheil.: „Onkel Tom's Hütte." 3. Abtheil.: „Die Felsenbrücke." 4. Abtheil.: „Die Vergeltung."

Montag den 14. Februar 1853: Fünfte Sinfonie-Soirée im Saale des Bazar. Ouvertüre zu „Ruy-Blas" von F. Mendelssohn. Recitativ und Arie aus der „Schöpfung" von J. Haydn. Ouvertüre zum „Freischütz" von C. M. v. Weber. Grosse Sinfonie in C-moll von N. W. Gade.

Billets à 15 Sgr werden in der Mittlerschen Buchhandlung und in der Conditorei des Herrn J. Prevosti verkauft.

Anfang 7 Uhr Abends. Kambach.

Nach den Wünschen der am 30. v. Mts. in den Lehrzimmern des Odeums versammelt gewesenen Gewerbetreibenden soll von Sonntag den 13. d. M. ab die für zweckmäßig erachtete höhere Klasse der Handwerker-Lehrlings-Sonntags Schule ins Leben treten, für welche bei der am 6. d. Mts. abgehaltenen Prüfung 18 geeignete Schüler vorgefunden worden sind. Diejenigen Herren Meister, welche noch Lehrlinge zum Schulbesuch überweisen wollen, werden ersucht, dies recht bald, jedoch selbst entweder in Person oder schriftlich zu thun.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Engländer,
Louis Gollandt.
Mur.-Goslin. Pudewitz.

Heute früh 9¾ Uhr starb unser einziges Kind Theodora an einer dem Scharlachfieber zugetretenen Gehirnentzündung in einem Alter von beinahe 2½ Jahren. Wir melden dies unseren Freunden statt besonderer Anzeige.

Wollstein, den 9. Februar 1853.

Friedrich Wilhelm Kühl,
Kreisgerichtsdirektor.
Albertine Marianne Kühl
geb. Jeziorka.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreis-Gericht zu Posen,
Erste Abtheilung — für Civilsachen.
Posen, den 5. August 1852.

Das dem Kaufmann Johann Gottfried Jahn und seiner Ehefrau Johanna Christiane Caroline geborne Giesrau gehörige, auf der Vorstadt St. Adalbert zu Posen unter Nr. 139. belegene Grundstück, abgeschätzt auf 25,457 Rthlr. 29 Sgr. 2 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 24. Mai 1853 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:
1) der Kaufmann Leiser Zorkowski,
2) der Ignatz Fox,
3) der Leiser Levy,
4) die Erben des Kaufmann Michael Hirsch

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts hier werde ich **Montag den 14. Februar c.** Vormittags von ½ 9 Uhr ab in dem Auktionslokal Magazinstraße Nr. 1. den Nachlaß der verwittweten Frau Kaufmann **Weller** geb. Dübron, bestehend aus diversen Möbeln, darunter 1 birkener Sekretair, Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Porzellan-, Fayence- und Glas-Geschirr, Küchen-, Haus- und Wirthschafts-Geräthen, Oelgemälden und Bildern, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Zobel,**
gerichtlicher Auktionator.

Eine im Brześć-Kujawschen Kreise in Polen, eine Meile von der Preußischen Grenze, vier Meilen von der Weichsel belegene Herrschaft auf 2 Vorwerken mit guten Gebäuden, 2634 Morgen meist Weizenboden, Wiesen und 670 Morgen Wald enthaltend, Dampfbrennerei, Oel- und Schrotmühle, lebendigem und todten Inventarium, zwei zinspflichtigen Hauländereien, Mühle, einträglichem Getränke-Verlags-Recht, ist unter guten Bedingungen zu verkaufen und das Nähere hierüber in der Expedition der Posener Zeitung zu erfahren.

Wegen vorgerückten hohen Alters bin ich Willens, meine hier vor dem Berliner Thore unter der Nr. 8. belegene, auf einer Etage hoch massiv befindliche 2gängige Holländische Windmühle im guten Zustande, freiwillig ohne Einmischung eines Dritten, zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer
Samuel Reiche.

Posen, den 11. Februar 1853.

In einer Kreisstadt von sehr lebhaftem Verkehr mit Wasser- und Landstraße ist ein Destillations-Geschäft mit allen Apparaten und Vorräthen sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

In 12 Stunden ertheile ich Unterricht im Zuschneiden für den Preis von 2 Rthlr., so wie in feiner Haarblumen-Arbeit. Die Zahlung geschieht nach Erlernung. Alten Markt und Franziskaner-Straße Nr. 77., aus Warschau.

Die **Porzellan-, Glas- und Galanterie-Waaren-Handlung** von **Nathan Charig, Markt Nr. 90.**, hat durch bedeutende Zusendungen ihr Lager vollkommen assortirt und verkauft sämmtliche Artikel zu bedeutend ermäßigten Preisen; auch werden **daselbst Porzellan- und Glas-Geschirre gegen geringe Vergütigung verliehen.**

Der Ausverkauf von Glas- und Porzellanwaaren, Breitestraße Nr. 13., wird noch zu sehr billigen Preisen fortgesetzt, und mache besonders auf feine weiße, bunte und vergoldete Sachen aufmerksam, die noch in großer Auswahl vorhanden sind.
T. Bischoff.

Durch vortheilhafte Parthieen-Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, waschechte Franz. Jaconnets, Ballroben in allen Farben, carirte Thibets, Mailänder Taffet etc. zu auffallend billigen Preisen zu verkaufen. Markt Nr. 7. neben der Vassalli'schen Conditorei.

Goldene Medaille 1845 — **Pâte Pectorale** von Apotheker **Georgé** in Epinal — Silberne Medaille 1843
Schacht 16 Sgr. oder 56 kr. ½ Schacht 8 Sgr. oder 28 Kr.

Von diesen gegen alle Brustreizkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Nerven-Husten, Heiserkeit, als vortrefflich erprobten Tabletten, haben sich bewährt und werden verkauft in **allen Städten Deutschlands.**

Depot in Posen beim Konditor **Szpingier,** vis-à-vis der Postuhr.

Der auf dem Lager des Herrn **Theodor Baarth** befindliche Guano hat den Charakter des besten Peruanischen Guano's. Er enthält einige 60% flüchtige Bestandtheile, darunter reichliche Mengen Amoniak und einige 30% feste Bestandtheile, unter denen sich vorzugsweise phosphorsaure Salze befinden. Es kann dieser Guano daher jedem Landwirthe als die beste und unverfälschte Sorte empfohlen werden.

Posen, den 11. Februar 1853.
A. Lipowitz, Chemiker.

Landwirthschaftliches.

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Saat, so wie zur Nachdüngung der schwach aus dem Winter gekommenen Saaten erlaube ich mir den bereits allgemein anerkannten

echten Peruanischen Guano

vom Oekonomie-Rath Herrn C. Geyer in Dresden, dessen alleinige Niederlage für die Provinz Posen sich bei mir befindet, bestens zu empfehlen.

Moritz S. Auerbach, Spediteur,
Comptoir: Dominikanerstraße.

☞ Echte Münchener Stearin-Kerzen, à 8 Sgr. das Pack, Friedrichs-Str. 19.

Die von uns neu erfundene, nach den neuesten chemischen Erfahrungen zweckmäßig bereitete und der Cocos-Seife bei weitem vorzuziehende

Balsamische

Erdnuß-Oel-Natronhydrat-Seife

wirkt höchst wohlthätig, erweichend, verschönernd und erfrischend auf die Haut des Gesichts und der Hände, und ist daher ganz besonders für **Damen** und **Kinder** mit zartem Teint, so wie auch allen Denjenigen, welche spröde und gelbe Haut haben, als das neueste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel zu empfehlen.

Gebrüder Leder,
Apotheker und Parfümerie-Fabrikanten in **Berlin.**

In Posen allein zu haben à Stück mit Gebrauchs-Anweisung 3 Sgr. bei

Ludwig Johann Meyer,
Neue Straße.

Eine neue Sendung echter Straßburger Gänseleber-Trüffel-Pasteten ist angekommen, und empfehle gleichzeitig frischgefüllten Auerhahn, Italienischen Fleisch-Käse und ganz vorzügliche Braunschweiger Wurst.
L. Rauscher,
Breslauerstraße Nr. 40.

☞ ***Joachim Peiser*** aus **Amerika**, Friedrichsstraße 19., hat so eben einen neuen Transport Cigarren direkt aus Havanna erhalten, ist bereit, zum Beweise der wirklichen Importation jedem Käufer Factura vorzulegen, und verkauft dieselben en gros und en detail.

Das Berliner Putz-Geschäft von **R. Waldstein & Comp.**, Markt- und Wronkerstraßen-Ecke Nr. 92., empfiehlt sich zur Annahme von **Stroh-, Reis- und Bordüren-Hüten** zum **Waschen und Modernisiren.** Eben daselbst werden in **Putz geübte Demoiselles** sofort engagirt.

Stroh- und Bordürenhüte

werden zum Waschen und Modernisiren zu sehr soliden Preisen angenommen in der Putz- und Weiß-Waaren-Handlung der

Gebr. Fiedler,
Markt 98., von M. Fiedler geb. Löwenthal.

Eiserne feuerfeste Geldschränke,

welche ich seit vielen Jahren anfertige und sich bei mehreren **gewaltsamen Einbrüchen,** wie auch bei Feuersgefahr auf das Sicherste bewährt haben, sind mit den neuesten Verbesserungen in jeder Größe, wie auch in gefälliger Möbelform vorräthig.

M. Fabian in Berlin,
Spandauerstraße 75.

Von Cigarren halte ich ein gut sortirtes Lager und empfehle ich dasselbe zu angemessenen Preisen.

Posen, im Februar 1853.
Theodor Baarth,
Schuhmacherstraße Nr. 19.

Ich empfing eine neue Sendung der feinsten

Chinesischen Thee's

und empfehle solche dem geehrten Publikum zu 1 bis 4 Rthlr. das Pfd. **J. N. Pietrowski.**

Des Kgl. Preuß. Kreis-Physikus

Doctor Koch's Kräuter-Bonbons

(DES KÖNIGL. PR. KREISPHYSIKUS IN HEILIGENBEIL Dr. KOCH'S KRÄUTER-BONBONS.)

wirken lösend und mildernd gegen Husten, Heiserkeit, Grippe, Katarrh etc. Sie unterscheiden sich nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den so oft angepriesenen sogenannten Caramellen, Ottonen, Pâte pectorale etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons werden in länglichen Schachteln à 10 Sgr. und 5 Sgr. in allen Städten Deutschlands verkauft, für Posen befindet sich das alleinige Depot bei

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

☞ **Neue Holländische Heringe,**
☞ **frischen Stangen-Spargel**

empfing **Isidor Busch,**
Wilhelmsstraße Nr. 8. zum „goldenen Anker."

Beim Unterzeichneten bekommt man während der Fasten zu jeder Zeit verschiedene Marinaden von Fischen.
Hoffmann, Koch,
Jesuitenstraße Nummer 11.

☞ Neue Fettheringe, so wie marinirte neue Heringe in vorzüglich schöner Französischer Sauce nach der neuesten Methode, hat so eben erhalten und versendet auch nach außerhalb in Töpfen

☞ ***Isidor Appel jr.,***
Wilhelmsstr. Nr. 15. neben der Preuß. Bank.

Leberthran-Seife.

Ein ärztlich geprüftes und neu erfundenes Mittel gegen Gicht, Hautkrankheiten, skrophulöse Geschwülste der Drüsen und Gelenke, ist nach ärztlicher Vorschrift echt zu haben bei

Ludwig Johann Meyer.

Wagenschmiere.

Die Haupt-Niederlage unserer bereits bekannten, von der Königl. General-Inspektion der Artillerie empfohlenen Wagenschmiere befindet sich bei Herrn **M. J. Ephraim** in Posen, alten Markt 79.

Die neue Beleuchtungs-Gesellschaft
in Hamburg.
Noblée, Direktor.

Bier-Lokal-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich vom 1. d. Mts. mein neues Bier-Lokal Schlosser- und Büttelstraßen-Ecke Nr. 6. eröffnet habe. Für reelle Getränke von Posener Faß- und Flaschen-, so wie auch von gutem abgelagerten Erlanger Bier und freundliche Aufnahme wird stets Sorge getragen werden. Ich bitte um geneigten Zuspruch.
Emil Grundmann, Braumeister.

Beachtungswerth.

Ratten, Mäuse, Schwaben, Motten, Wanzen etc. werden von mir auf's allerschnellste vertilgt. Geehrte Aufträge werden schriftlich oder mündlich bei dem Gastwirth Herrn Maler, Wallischei Nr. 92., im goldenen Reh, entgegen genommen.
L. Altmann,
konzessionirter Kammerjäger.

Ein Destillateur-Gehülfe, der der Deutschen so wie der Polnischen Sprache mächtig und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht ein baldiges Unterkommen. — Näheres zu erfragen Ostrowek Nr. 16.

Ein praktischer Destillateur, der bereits 12 Jahre in den bedeutendsten Häusern konditionirt und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, empfiehlt sich den geehrten Reflektanten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein junger Mann anständiger Eltern, der Deutschen und Polnischen Sprache mächtig, findet als Lehrling ein Unterkommen in der Weinhandlung von **M. Unger** in **Schrimm.**

Ein junges Mädchen von außerhalb, welches Schneidern kann und auch in der Wirthschaft Bescheid weiß, sucht ein Unterkommen auf dem Lande bei einer Deutschen Herrschaft.

Das Nähere ist Lindenstraße Nr. 6. bei der Wittwe Languer zu erfahren.

Zu vermiethen.

Friedrichsstraße 21. ist eine Wohnung im 2. Stock, 3 Stuben und eine Küche, sogleich zu vermiethen und von Ostern ab zu beziehen.

Breslauerstraße Nr. 33. ist eine zum Geschäft sich eignende Wohnung Parterre, aus 4 Stuben, Küche, Keller und Remise bestehend, vom 1. April c. ab zu vermiethen.

Der große Laden mit Schaufenster Breslauerstraße Nr. 1. dicht am Markte, ist zu vermiethen.

Eine möblirte Stube sogleich zu vermiethen Markt, Ecke der Wasserstraße 53., 1. Etage.

Eine Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, nebst 3 kleineren Wohnungen, sind Mühlenstraße Nr. 21. vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres Breitestr. Nr. 13. bei **T. Bischoff.**

Friedrichs-Str. 19. sind Läden und eine Wohnung von zwei Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen.

BAHNHOF.

Heute Sonntag den 13. d. M.

Großes Salon-Concert

von der Kapelle des Herrn Dir. Ed. Scholz.
Bornhagen.

ODEUM.

Sonntag den 13. Februar 1853:

Großes Concert

von der Kapelle des 11. Inf.-Rgts. unter Direktion des Herrn Wendel.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.
Wilhelm Kretzer.

Busse's Kaffee- und Wein-Lokal.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag Harfen-Concert, ausgeführt von der Familie Ludwig. Ergebenste Einladung. **Busse,** Markt 72.

A. Bach's Wein- und Kaffee-Lokal,
Breslauerstraße Nr. 30.

Heute Sonnabend musik. Abendunterhaltung von der Familie Tobisch. Ergeb. Einladung. Bach

---

Dem falschen Gerücht, daß ich meine Erziehungs-Anstalt aufzugeben gesonnen sei, halte ich mich verpflichtet, hierdurch entschieden zu widersprechen.
Agnes Hebenstreit.